

1. Juni 2001

medien heft

Kriegstraumata im Kino: Pearl Harbor und Vietnam

*Charles Martig

Ironie der Filmstarts: Während Buena Vista International das Event-Movie „Pearl Harbor“ auf den 7. Juni 2001 mit gewaltigem Marketing Aufwand weltweit lanciert kommt der verbesserte Klassiker „Apocalypse Now Redux“ wieder in die Schweizer Kinos. Die romantische Heldengeschichte trifft auf das Meisterwerk des Kriegswahnsinns.

Die Ereignisse um den Angriff auf Pearl Harbor bilden die schlimmste Blamage der Kriegsgeschichte, in welche die USA vor 60 Jahren hinein stolperte. Allerdings sind amerikanische Historiker und Politiker seit einem halben Jahrhundert des Lobes voll, wie eben dadurch Amerika aufgestachelt und auf diese Weise befähigt worden sei, den Krieg zu gewinnen und die Welt zu befreien. Soweit die Perspektive der Siegesgeschichte. „Es war ein schrecklicher Tag, aber er hatte ein ganz wundervolles Ergebnis!“, frohlockte McGeorge Bundy, Sicherheitsberater der Präsidenten Kennedy und Johnson in „Newsweek“ zum 50. Jahrestag von Pearl Harbor. Gerade in dieser typischen Aussage ist die ganze Ambivalenz der Siegesgeschichte enthalten. Einerseits bleibt der japanische Angriff auf die Pazifikflotte ein Kriegstrauma, „a day of infamy“ wie Präsident Roosevelt im Kongress mit Empörung festhielt, andererseits war die Attacke ein blinder Vorwand um endlich in den Weltkrieg eintreten zu können. Kritische Historiker stellen fest, dass Washington mit seiner Boykottpolitik gegenüber Japan und seiner nachlässigen Information gegenüber den verantwortlichen Befehlshabern vor Ort gar einen Angriff vom Pazifik her in Kauf genommen habe. Faktum ist, dass sämtliche Untersuchungen zwischen 1941 und 1946 zu keinem deutlichen Ergebnis geführt haben. Die Fragen bezüglich dem Angriff auf Pearl Harbor, seiner Ursachen und seiner historischen Bedeutung bleiben.

Impressum

Medienheft (vormals ZOOM Kommunikation und Medien – ZOOM K&M), ISSN 1424-4594, Herausgeber: Katholischer Mediendienst und Reformierte Medien

Redaktion: Judith Arnold, Matthias Loretan, Urs Meier, Bederstrasse 76, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon +41 (0)1 204 17 70, Fax 280 28 50, E-Mail redaktion@medienheft.ch, Internet www.medienheft.ch

Kostenloser Bezug via Internet oder Mailinglist. Bezug der gedruckten Medienheft-Dossiers (ca. drei Ausgaben pro Jahr) im Jahresabonnement inkl. MwSt. und Versand SFr. 30.– (Ausland SFr. 35.–), Bezug der gedruckten aktuellen Medienheft-Rubriken (Kritik, Politik, Literatur – ca. zwei Ausgaben pro Monat) als Beilage zur wöchentlichen Printausgabe des Medientipps (Adresse wie Medienheft)

Bruckheimer ist Name und Programm

Das Event-Movie „Pearl Harbor“ des Produzenten Jerry Bruckheimer nimmt die Siegerperspektive auf und verpackt sie in eine mythische Heldensaga. Die beiden Militärpiloten Rafe (Ben Affleck) und Danny (Josh Hartnett) sind in innigster Männerfreundschaft verbunden bis die entflammende Liebe beider zur Krankenschwester Evelyn (Kate Beckinsale) für unsägliche Verstrickungen sorgt. Doch die Freundschaft zwischen Rafe und Danny übersteht sowohl Herzensnot als auch Rivalität, nutzt den Luftangriff auf Pearl Harbor für eine heldenhafte Aktion, welche die beiden Piloten wieder zusammenschweisst und sie stählt für die Gegenattacke auf Japan im B-52 Bomber. Dass Danny im Nahkampf mit japanischen Soldaten auf dem chinesischen Festland stirbt ist kaum tragisch, da sich dadurch die heikle Frage der Vaterschaft für den Fliegernachwuchs in Evelyns Bauch klärt. Der Topos des Heldentods und die Political Correctness fallen zusammen. In der Schlussequenz werden Rafe, Evelyn und der kleine Junge vereint um das Grabmal gezeigt, ein verklärendes Licht umstrahlt die Heldenfamilie und eine Frauenstimme aus dem Off erklärt uns im belehrenden Duktus, wieso das Bombardement auf Pearl Harbor und der Gegenangriff auf Japan so wichtig waren, damit Amerika an Selbstbewusstsein gewinnen und wieder stark werden konnte.

Produzent Jerry Bruckheimer und Regisseur Michael Bay haben ihre gesamte Energie auf die möglichst authentische Gestaltung der Ereignisse, der Ambiance und des Dekors der 40er Jahr gewidmet. In „Pearl Harbor“ sind sämtliche Publikumserwartungen bereits in der Machart des Produkts integriert: Romanze, Heldengeschichte, Kriegsspiel, Faszination fürs Fliegen, gesellschaftliches Bewusstsein und Political Correctness. „Pearl Harbor“ erscheint aus diesem Grund vollständig künstlich und berechnend. Hier ist das Konzept des „Event-Movie“ in seiner reinsten Form sichtbar. Es gibt keinen Raum für kritische Fragen. Ambivalenz kann sich Bruckheimer schon gar nicht leisten. Die wirklich interessante politische Fragestellung – nämlich die Frage nach der Entscheidung des Kriegseintritts und inwiefern die USA den Angriff auf Pearl Harbor selbst provozierte – geht zwischen den grossartigen Schiffsexplosionen und der romantischen Dreiecksbeziehung verloren. So dient „Pearl Harbor“ vor allem der nationalen Selbstvergewisserung und ist der Beweis dafür, dass selbst ein Kriegstrauma einen Unterhaltungswert haben kann.

„Apocalypse Now Redux“ – kritisches Meisterwerk

Francis Ford Coppola hat sein Werk zum Vietnamkrieg vollständig überarbeitet und komplettiert. Mit 53 Minuten zusätzlichem Material, neuer Farbtechnologie und Tongebung erstrahlt „Apocalypse Now Redux“ in einer Intensität und Tiefe, die überrascht und die schlimmsten Erwartungen gegenüber einem Director's Cut Lügen straft. Coppola hat effektiv den Film „Apocalypse Now“ weiterentwickelt. Reducere ist die lateinische Wurzel von Redux und meint das Zurückbringen und Wiederherstellen. Was sich hinter diesem lapidaren Zusatz verbirgt ist schlicht der Aufstieg eines Filmklassikers zum Meisterwerk. Der Gesamteindruck ist nach wie vor überwältigend, aber ausgewogener in der Dramaturgie sowie in der historischen und politischen Situierung. Coppola meint zu seiner komplettierten Fassung: „Die Themen kommen klarer zum Ausdruck und der Film ist lustiger, romantischer, politischer und bizarrer, mit einer stärkeren historischen Perspektive.“

Die knappe Stunde Filmmaterial, die Coppola aus dem ursprünglichen Rohschnittmaterial wieder zum Leben erweckt hat, machen den Film reicher, ausdrucksvoller und in seiner Aussage zum Wahnsinn des Krieges ausgewogener. Insbesondere die histori-

medien heft

sche Perspektive wird geschärft. Diese Zuspitzung verdankt diese Version besonders der neuen Sequenz über französische Siedler in Kambodscha. Wie da mitten im Dschungel plötzlich das Herrenhaus einer kultivierten französischen Familie auftaucht, mit einem fanatischen Patriarchen, widerspenstigen Söhnen, einem senilen Grossvater und einer faszinierenden jungen Witwe, das ist tragisch und bizarr zugleich. Captain Willard wird zu einem reichhaltigen Diner eingeladen, im Laufe dessen die ganze Widersprüchlichkeit des westlichen Imperialismus in Südostasien auf den Punkt gebracht wird. Der Vater ist ein Kolonialist bis in seinen innersten Kern. Wann die Siedler nach Frankreich zurückzukehren gedenken, fragen die amerikanischen Gäste unbedarft. Sie lösen eine heftige Kontroverse am Abendtisch aus und werden belehrt: Für jemanden der hier in Kambodscha geboren werde gebe es keine Rückkehr nach Frankreich. „Dort“, verkündet der Patriarch, „sind unsere Wurzeln, aber hier ist unsere Heimat.“

Die Amerikaner bleiben bei dieser Auseinandersetzung am Familientisch stumm und blicken betreten. Denn während dieser fanatische Kolonialist seine Gründe darlegen kann, warum es den Indochinakrieg gab und weshalb er keinesfalls von diesem Flecken der Erde weichen will, können die Amerikaner keine Auskunft über ihren kriegerischen Eingriff in Vietnam geben. Der Franzose hat bei allem Fanatismus die Würde eines tragischen Helden, während die amerikanischen Figuren einfältig und dumm erscheinen, weil sie die Fehler anderer wiederholen wollen. „Apocalypse Now“ bekommt durch diese Sequenz eine historische Dimension. Darüber hinaus wird sie erweitert durch eine erotische Beziehung zwischen Captain Willard und der Witwe Roxanne (eine strahlende Aurore Clément). In der Liebesnacht wird die absurde Spaltung zwischen liebendem Mensch und erbarmungsloser Killermaschine von Roxanne angesprochen und durch gemeinsamen Opiumgenuss überbrückt. Coppola hat berauschte Bilder für die aussichtslose Liebe in Zeiten des Krieges gefunden.

Der Aspekt der Liebe wird dialektisch aufgehoben durch die Begegnung mit den Playmates im Evakuationszentrum für Verwundete (Medevac). Dieser Ort versinkt im Morast, ein Niemandsland für vergessene Seelen. Hier kommt es zum verzweiferten Sex zwischen den Playmates und Willards Männern. Die Szenen enthalten Dialogzeilen der jungen Frauen, die eine Sehnsucht nach Anerkennung ausdrücken und gleichzeitig Abgründe der sexuellen Ausbeutung öffnen. Durch diese ergänzten Szenen erscheint auch der Showauftritt der Frauen auf der Flussbühne in einem neuen Licht.

Als dritter Schwerpunkt hat auch der Auftritt von Captain Kilgore (Robert Duvall) und seiner „Luftkavallerie“ breiteren Raum erhalten. Die Einführung dieser zentralen Figur, die im Verlauf des Films erstmals den Wahnsinn des Vietnamkriegs nachvollziehbar macht, hat Coppola in drei Sequenzen ausgebaut: der Landung im Helikopter, zusätzliche Gespräche zwischen Kilgore, Lance und Willard in der grotesken Situation des Luftangriffs, in dem Kilgore zwei seiner Männer zwingt, unter Lebensgefahr auf den Wellen zu surfen sowie der heitere Schlusspunkt, in dem Willard das Surfbrett von Kilgore stiehlt und sich mit seinem Boot in der Uferböschung versteckt.

Coppola konnte durch die zeitliche Distanz provozierendes Material aus der Rohschnittfassung aufnehmen, um so die politischen Aussagen noch zu präzisieren und zu vertiefen. Durch diese Reifung hat das Werk über den Kriegswahnsinn geradezu epische Dimensionen erreicht. Doch jede dieser 202 Minuten lohnen sich. Die mythische Reise auf dem Fluss des Todes setzt an der Wurzel dieses Kriegstraumas an: die sinnlose Präsenz einer militärischen Grossmacht in Südostasien, das Eindringen des Chaos in eine geordnete Welt, die verschwimmende Grenzlinie zwischen klarem Verstand und Wahnsinn, die Spaltung zwischen liebendem Mensch und Killermaschine. Wer hier überlebt

medien heft

ist für sein Leben gezeichnet. Das Kriegstrauma Vietnam hat seine filmische Form gefunden. Jedes Bild ist an seinem Ort, wie die Worte in einem gelungenen Gedicht. Und zu dieser Inszenierung singt Jim Morrison „This is the End...“.

*Charles Martig ist Filmbeauftragter des Katholischen Mediendienstes

Links:

www.pearlharbor-derfilm.de

<http://www.upcomingmovies.com/pearlharbor.html>

<http://www.upcomingmovies.com/apocalypsenow.html>

<http://biz.yahoo.com/prnews/010322/lath088.html>

<http://www.google.com/search?q=Apocalypse%2Bnow%2Bredux&hl=de&lr=>

Dieser Text mit verlinkten Quellen kann eingesehen werden unter:
http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k16_MartigCharles_2.html